

Schmaler Grat zwischen Staunen und Angst

Da sind wir also wieder - in einer Wohnung, die zwar nicht welpensicher aufgeräumt ist, aber in der der junge Hund eine gesicherte Rückzugsmöglichkeit hat. Diese Rückzugsmöglichkeit enthält den Schlafplatz des Hundes und einen Wassernapf. Außerdem bekommt der kleine Hund hier sein Kauspielzeug. In dieses Refugium wird er ausschließlich nur dann gesperrt, wenn sich kein Mensch um ihn kümmern kann. Dieses Refugium ist auch ohne Einmischung des Menschen eine Lernzone! Der junge Hund lernt hier, dass er sich auch ohne die Aufmerksamkeit eines Menschen sicher fühlen kann und sich nicht langweilen muss. Das ist eine wesentliche Erfahrung, die den Hund auf Phasen vorbereitet, in denen er ganz alleine in der Wohnung sein wird.

Der Verhaltensabbruch

Nun aber ist der Hund munter und sein Mensch möchte sich mit ihm beschäftigen, mit ihm weiter am Verständnis der Hausregeln arbeiten, mit ihm spielen und einfach nur Freude haben. Klar, dass nach der Schlafpause im Refugium erst einmal Harn und Kot abgesetzt werden müssen. Nachdem dies draußen erledigt worden ist, können wir uns in aller Ruhe mit dem Verhalten des Hundes in der Wohnung auseinandersetzen. Seine Neugier treibt ihn dazu, jeden einzelnen, für ihn erreichbaren Gegenstand auf Hundearbeit zu untersuchen: sehen, riechen, im Fang fühlen. Haben wir eine Möglichkeit, dieses Verhalten zu unterbrechen, ohne die bereits besprochenen Nebenwirkungen von typischen Bestrafungsaktionen zu provozieren? Es wird im Zusammenleben doch noch öfter vorkommen, dass der Vierbeiner etwas tut, was wir nicht wollen. Wie baut man geschickt und wirkungsvoll einen Verhaltensabbruch auf? Menschen sind gut darin, mit Worten umzugehen. Und sie sind ganz besonders gut darin, alten Verhaltensweisen neue Etiketten aufzukleben, um den Schein zu wahren. So wurde in der Geschichte des Hundetrainings aus „Bestrafung“, „Korrektur“ und noch einige Zeit später „Unterbrechung“.

Im Folgenden werden wir verstehen, dass die Grenzen fließend sind und dass jeder Hund aktuell als Individuum mit besonderen Vorlieben, aber auch mit mehr oder weniger starken Empfindlichkeiten betrachtet werden sollte.

Auf dem Weg zum „Stopp“

Zuerst testen wir, ob der Welpen bereits auf seinen Namen reagiert. Der Name bedeutet: „Jetzt kommuniziere ich mit dir, achte auf mich!“ Eine sofortige, positive Reaktion auf seinen Namen ist die Grundlage der Kommunikation mit dem Hund. Richtet der Welpen in der Wohnung seine Aufmerksamkeit auf den Menschen, wenn dieser seinen Namen ruft, dann kann mit dem Aufbau eines Verhaltensabbruchs, eines Stopp-Signals, begonnen werden.

Am besten, man wartet, bis der Welpen nicht auf den Menschen achtet. Es macht wenig Sinn, so lange abzuwarten, bis der junge Hund in eine neue Beschäftigung vertieft ist. Es gilt, den Zeitraum dazwischen zu erfassen! In so einem Augenblick klatschen wir in unsere Hände und sagen gleich danach den Namen des Hundes. Dreht der Welpen sich zu uns um, dann wird er belohnt: mit einem Bröckchen Futter, mit einem kurzen Spiel. Die Sequenz Händeklatschen - Name - Belohnung wird so oft wiederholt, bis der Hund bereits auf das Geräusch der klatschenden Hände reagiert.

Nun bauen wir statt des Händeklatschens noch ein weiteres akustisches Signal auf, welches später als verbales Stopp-Signal verwendet werden kann: „Oh-Oh“ oder „Hey-Hey“, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt! Der Ablauf ist derselbe wie beim Händeklatschen: „Oh-Oh“ - Name - Belohnung. Auch diese Sequenz wird solange wiederholt, bis der Welpen alleine auf das „Oh-Oh“ reagiert.

Was haben wir mit diesen beiden Signalen gewonnen? Bereits ein Stopp-Signal? Sicher nicht! Bis hierher haben wir lediglich zwei verschiedene **Aufmerksamkeitssignale** aufgebaut. Nur bei einem sehr stark an Futter oder Spiel interessierten Hund würden diese Signale einen Verhaltensabbruch bewirken.

Negative Konsequenzen

Lebewesen sind bereits darauf programmiert, mit negativen Konsequenzen zu Recht zu kommen. Lernen als wesentlicher Bestandteil der Verhaltensentwicklung ist der Garant dafür, dass gefährliche oder frustrierende Situationen in Zukunft häufiger gemieden werden. Lernen ist aber auch der Garant dafür, dass Erfolg versprechende Alternativen öfter ausgewählt werden.

Beim Aufbau des Stopp-Signals sind wir an einem Punkt angelangt, an dem das Händeklatschen oder das verbale Signal eine Erfolg versprechende Situation ankündigt: Futter, Spiel, Aufmerksamkeit. Diese Ankündigung wird aber völlig unerheblich sein, wenn der Hund sich gerade mit etwas beschäftigt, was ebenfalls belohnend ist. Oft genug zeigen sich Hundehalter spielbereit und mit tollen Leckerchen in der Tasche, während ihr Hund gerade zeigt, dass man sich auch noch anderweitig beschäftigen kann. Oft werden dann Leckerchen und Spielzeug enttäuscht in die Ecke geworfen. Die Schuld an dem Desaster wird in der Erziehungstechnik oder aber beim Hund selbst gesucht. Nun ist es aber an der Zeit, härtere Bandagen einzusetzen! Wurfkette, Klapperbüchse und andere Geschosse, Sprühhalsbänder und weiteres trickreiches Zubehör werden eingepackt. Wie sinnvoll sind diese Hilfsmittel?

Erschrecken, was ist das?

Alle diese Hilfsmittel, die zur Unterbrechung von Verhalten eingesetzt werden, basieren auf der Auslösung des Schreckreflexes. Der Schreckreflex ist eine heftige, unwillkürliche Reaktion auf einen plötzlich auftretenden Reiz. Die Reaktion umfasst große Teile der Muskulatur und ist zu erkennen an einem Zusammenzucken des Körpers oder einzelner Körperteile. Auch das Herz schlägt schneller. Häufig sind akustische Reize Auslöser der Schreckreaktion, aber auch mechanische Reize können sehr wirksam sein. Der Schreckreflex ist keine feststehende Größe, sondern variiert in Abhängigkeit vom aktuellen Erregungsniveau des Hundes. Vierbeiner, die aufgeregt sind oder bereits Angst haben, zeigen eine heftigere Schreckreaktion: Angst erzeugt mehr Angst!

Zusammenzucken, ein bisschen Herzklopfen - das klingt nun wirklich nicht schlimm. Ist es auch nicht! Der Schreckreflex ist eine angeborene Reaktion, die zum Überleben beiträgt. Wurfkette, Klapperbüchse, klatschende und pfeifende Leinen, Spritzflaschen, Halsbänder mit Sprühmechanismus - dies alles sind Hilfsmittel, um mehr oder weniger gezielt den Schreckreflex beim Hund auszulösen. Hund erschreckt sich - Verhalten ist unterbrochen - Hund läuft zu seinem Menschen.

Künstliche Hilfsmittel

Die Reaktion auf Schreckreize verändert sich, wenn der Reiz häufiger auftritt. Bei wenig

sensiblen Hunden tritt der Effekt der Habituation, der Gewöhnung ein, und sie reagieren nicht mehr auf die Geräusche. Bei empfindlicheren Hunden tritt genau das Gegenteil ein - sie reagieren immer empfindlicher auf den Reiz und können ausgeprägte Ängste entwickeln. Deshalb mag ich all diese Hilfsmittel nicht mehr einsetzen. Die Alternative ist, mit Händen und Stimme (beides hat man meistens dabei) über eine milde Schreckreaktion einen Verhaltensabbruch aufzubauen. Hände und Stimme sind viel variabler als die künstlichen Hilfsmittel. Wir können die Lautstärke so regulieren, dass der Welp reagiert, aber ohne Angst zu bekommen. Das Signal für den Verhaltensabbruch soll auch nicht bedeuten: „Höre auf, dies zu tun - sonst passiert etwas Schlimmes!“ Das Signal soll vielmehr bedeuten: „Höre auf - du hast sowieso keinen Erfolg!“

Das weitere Training

Durch einige Wiederholungen der ersten Übung haben wir es geschafft, dass sich unser Welp nach uns umdreht, sobald wir in die Hände klatschen oder „Oh-Oh“ rufen. Nun ist es an der Zeit, den Erfahrungshorizont des Hundes durch eine Lektion mit negativen Konsequenzen zu erweitern. Der Welp trägt auch in der Wohnung sein Geschirr mit einer Schleppeleine. Wenn wir Aufregung und ungewollte Nachlaufspiele vermeiden wollen, ist die Schleppeleine auch im Haus das Hilfsmittel der Wahl. Wir legen einen Gegenstand aus, für den der junge Hund sich interessiert, halten die Leine oder stehen auf ihr, damit der Hund den Gegenstand nicht erreichen kann. Die Folge ist, dass er versucht, das Ding auf Entfernung zu erkunden: langer Hals, deutliche Schnuppergeräusche, stramme Leine.

In dieser Situation klatschen wir entweder in die Hände (das geht nur, wenn wir auf der Leine stehen) oder sagen unser verbales Stopp-Signal: „Oh-Oh“. Reagiert der Welp auf unser Signal, dann gehen wir in die Hocke und feiern die richtige Entscheidung. Reagiert er nicht, dann sollte das Stopp-Signal weder wiederholt noch der Hund gelockt werden! Stattdessen nehmen wir den Hund mit Hilfe der Leine von dem interessanten Gegenstand weg und ignorieren ihn ganz kurz. Diese Maßnahme entzieht dem Hund den interessanten Gegenstand und ist eine negative Konsequenz. Versucht er, Kontakt zu uns aufzunehmen, dann gehen wir wieder ein Stück zu

dem Gegenstand hin und wiederholen die Übungssequenz: Auf Neugierverhalten warten - Stopp-Signal erzeugen - Belohnung oder Entzug. Dieses Spiel können wir drinnen mit verschiedenen Gegenständen, mit Futter am Boden und mit Einrichtungsteilen spielen.

Sind wir mit dem Welpen draußen, dann bietet es sich an, seinem Erkundungsverhalten als Gegenstück das Stopp-Signal entgegenzusetzen. Der Welpen wird so von Anfang an daran gewöhnt, dass

ein „Oh-Oh“ des Menschen sein Verhalten abbricht. Je früher wir damit in aller Ruhe beginnen, desto weniger werden wir später auf Ketten, Scheiben, Spritzen und Halsbänder zurückgreifen müssen.

Fortsetzung folgt

DER HUND 5/2005 S. 16f